

VORWORT DES AMTES FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE DES KANTONS ZUG

Ritter und Edeldamen, Schlachten und Kreuzzüge, Burgen und Städte, Kirchen und Klöster: Zum Mittelalter existieren viele Schlagwörter, und die Epoche fasziniert breite Bevölkerungsschichten. Das zeigt sich beispielsweise an der grossen Popularität des alle zwei Jahre stattfindenden Mittelaltermarktes in der Stadt Zug, wo sich Mitwirkende und Besuchende «mittelalterlich» gewanden, wobei jede und jeder selber bestimmen kann, was unter «Mittelalter» zu verstehen ist. Doch allzu fest im Mittelalter möchte heute niemand mehr leben, denn die Epoche steht auch für Krieg, Krankheit und Leibeigenschaft. Dennoch begeistert das mittelalterliche Markttreiben mit historischem Handwerk, Gauklern, Musikanten, Kriegern, Falknern, Bettlern und vielem mehr. Auf der Burgruine Hünenberg war dies nicht anders, als am 6. Juni 2009 die Hünenberger Bevölkerung mit einem grossen Mittelaltermarkt den Abschluss der Restaurierung ihrer Burgruine feierte.

Die ältesten bildlichen Darstellungen der Burg Hünenberg reichen in die zweite Hälfte des 18. Jh. zurück und zeigen einen mehrere Geschosse hoch erhaltenen Burgturm. Als «Obelisk schweizerischer Freyheit» bezeichnete Franz Karl Stadlin (1777–1829) im Jahr 1818 die Burgruine Hünenberg. Für den Zuger Arzt und Geschichtsschreiber war unbestritten, dass die Burg einst Wohnsitz Heinrichs von Hünenberg war, jenes sagenhaften Ritters, welcher gemäss der Legende mit seiner Pfeilbotschaft 1315 die Schwyzer und ihre Verbündeten vor dem habsburgischen Vormarsch gewarnt und damit die Steine am Morgarten ins Rollen gebracht hatte. Im 19. Jh. zerfiel die Anlage zusehends, nicht zuletzt, weil sie als Steinbruch genutzt wurde. Im Rahmen der geistigen Landesverteidigung und wohl in der Hoffnung, auf die Hinterlassenschaft des legendären Volkshelden zu stossen, geriet 1944 die unter mächtigem Schutt und dichtem Bewuchs kaum mehr sichtbare Burgruine Hünenberg in den Forschungsfokus des Chamer Landwirts, Kantonsrichters und Amateurarchäologen Emil Villiger (1904–1981). Damit Untersuchungen möglich wurden, erwarb die Korporation Hünenberg die Ruine. Diese wurde bis 1951 in mehreren Etappen unter Anwendung teilweise grober Methoden von Freiwilligen, der Feuerwehr, dem Turnverein und Schülern grossflächig freigelegt. Die Grabungen wurden mit einem teils frei interpretierten Wiederaufbau einzelner Mauern abgeschlossen. 1955

wurde die Burg unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Das freigelegte Mauerwerk zerfiel jedoch rasch infolge von Erosionsschäden. 1961/1962 folgte unter Aufsicht von Josef Speck (1910–2006), dem damaligen Konservator des Museums für Urgeschichte Zug, eine umfassende Restaurierung des Mauerwerks, wobei ein Teil der mittelalterlichen Mauern einen neuen Mauer mantel erhielt. Stellenweise wurde das mittelalterliche Mauerwerk auch vollständig ersetzt. Eine bauarchäologische Untersuchung fand nicht statt, die Ruine wurde jedoch unter Bundesschutz gestellt.

Ab 2003 mehrten sich die Anzeichen in Form von Rissen und Mauerausbrüchen dafür, dass das beliebte Ausflugsziel zunehmend dem Verfall preisgegeben war. Beim mächtigen Bergfried lösten sich gar bereits ganze Steine aus dem Mauerwerk. Das Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug suchte ab 2004 zusammen mit der Korporation Hünenberg und deren Präsidenten Thomas Suter sowie mit der Einwohnergemeinde und deren Präsidenten Hans Gysin nach Lösungen für eine Restaurierung. Zusätzlich zu den denkmalpflegerischen Massnahmen wurde eine archäologische Bestandesaufnahme geplant, denn die Instandsetzung eines Denkmals setzt immer dessen genaue Kenntnis voraus. Der damalige Leiter der Abteilung Bauforschung und Mittelalterarchäologie, Adriano Boschetti, konnte mit Professor Georges Descœudres vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters, frühchristliche und mittelalterliche Archäologie an der Universität Zürich archäologische Lehrgrabungen für Studierende vereinbaren. Diese fanden unterstützt durch Grabungstechniker des Kantons Zug von 2005 bis 2008 sowie 2010 statt.

Im Jahr 2005 wurden im Rahmen eines Vorprojekts zur Restaurierung der Burgruine die vordringlichsten Massnahmen zur Erhaltung des historischen Bauwerks definiert. Die kantonale Denkmalkommission führte am 3. November 2006 einen Augenschein auf der Burgruine durch und beantragte der Direktion des Innern einen finanziellen Restaurierungsbeitrag von 70%, der je hälftig vom Kanton und von der Standortgemeinde zu tragen war. Zusätzlich konnte das Amt für Denkmalpflege und Archäologie der Eigentümerschaft Finanzhilfen des Bundes zur Verfügung stellen. Die eigentlichen Restaurierungsarbeiten an der Burgruine wurden dann von der Korporation Hünenberg als Eigentümerin in Auftrag gegeben. Sie begannen im

Frühjahr 2007 und standen unter der Leitung der Architektin Gabriela Güntert und des Architekten Lukas Högl, Zürich. Diese entwickelten die Restaurierungsmassnahmen und legten sie in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege und Archäologie fest. Das Bestreben aller Beteiligten war, die Ursachen des Zerfalls zu beheben, ohne das Bild der Ruine merklich zu verändern. Auch eine Wiederaufmauerung des Bergfrieds wurde intensiv diskutiert, letztlich aber verworfen. Die Zivilschutzorganisation des Kantons Zug half bei der Baustelleneinrichtung und Hangsicherung tatkräftig mit. Die mit Natursteinmauern erfahrenen Handwerker der Firmen Max Zuckschwerdt, Stauf, und Reggiori AG, Cham, führten die Maurerarbeiten mit grosser Sorgfalt aus. Archäologen, Baumeister und die bauleitenden Architekten tauschten permanent ihre neuesten Erkenntnisse untereinander aus und verfeinerten so die im Rahmen des Vorprojekts definierten Massnahmen laufend. Die Tatsache, dass heute, über zehn Jahre nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten, keine nennenswerten Schäden am Mauerwerk feststellbar sind, zeugt von der hohen Qualität der fachtechnischen Planung und Umsetzung der Restaurierung. Im Mai 2009 konnte die Restaurierung planmässig abgeschlossen werden. Und am 6. Juni 2009 setzte ein Festakt den formellen Schlusspunkt unter ein äusserst erfolgreiches Projekt und eine tolle Zusammenarbeit. Der Mittelaltermarkt mit vielen Marktständen und Darbietungen wurde trotz nassen Wetters von Hunderten Interessierten besucht. 2010 erfolgten sodann letzte archäologische Untersuchungen.

Anders als 1961/1962 wurden die Sicherungsmassnahmen von 2007 bis 2009 vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug sowie vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters, frühchristliche und mittelalterliche Archäologie an der Universität Zürich archäologisch begleitet. Die Resultate dieser Nachuntersuchungen bilden den Ausgangspunkt für die vorliegende Publikation. Wissenschaftliche Auswertungen von bereits mehrfach untersuchten und restaurierten Denkmälern stellen ganz spezifische Herausforderungen dar. Dass auch bei rudimentärer Befunderhaltung vielfältige Aussagen möglich sind, zeigt die hier vorgelegte Analyse anschaulich. Die Behandlung der Befunde und Funde wird durch zahlreiche naturwissenschaftliche Untersuchungen vervollständigt, was in der Schweizer Burgenforschung nach wie vor keine Selbst-

verständlichkeit ist. Mit Sondierungen und Prospektionsgängen sowie der Auswertung des im Süden vorgelegerten Burghauses wirft die vorliegende Untersuchung zudem einen Blick auf die weitere Umgebung der Burg.

Ein Münzdepot aus dem 1. bis 3. Jh. n. Chr. und wenige Menschenknochen aus der Zeit um 600 n. Chr. verweisen auf die mögliche Existenz eines römischen Heiligtums und eines nachfolgenden frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes lange vor dem Bau der mittelalterlichen Burg. Wer die Burg schliesslich in der ersten Hälfte des 12. Jh. gründete und ausbaute, wissen wir nicht. Die qualitativ herausragende Bauqualität spricht zusammen mit einigen kostbaren Funden für ein sehr gehobenes adliges Milieu der Bauherren. Mag die Burg ruine Hüenenberg heute auch eher etwas unscheinbar wirken, der Burghügel dürfte die einst bedeutendste mittelalterliche Feudalburg des Kantons Zug bergen. Historische Schriftquellen liefern nur schlaglichtartige Informationen zur Burg und zu ihren späteren Besitzern, den Herren von Hüenenberg, die im 13. und 14. Jh. zum führenden Kleinadelsgeschlecht der Region avancierten. Der letzte Bewohner der Burg, Götz von Hüenenberg, darf wohl mit Fug und Recht als Raubritter bezeichnet werden. Einschlägige Gerichtsakten geben uns Einblick in das Leben dieses umtriebigen und fehdelustigen Herrn und liefern damit indirekt auch Hinweise auf das späte Schicksal der Burg. Götz verkaufte 1415 seine letzten Anteile an der Burgstelle an lokal ansässige Familien. Somit hat das Ende der Burg die Entstehung des Korporations- und Gemeindegewesens von Hüenenberg direkt beeinflusst.

Im Jahr 2011 begann ein mehrjähriges Auswertungsprojekt des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, das die gesamte Forschungs- und Restaurierungsgeschichte, die Auswertung sämtlicher archäologischer Untersuchungen mit allen Baubefunden sowie des gesamten Fundmaterials zum Inhalt hatte. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Gabi Meier Mohamed, welche die archäologischen Lehrgrabungen für Studierende der Universität Zürich zwischen 2005 und 2008 geleitet hatte, nahm sich dieser anspruchsvollen Aufgabe an. Sie wurde von Mitarbeitenden im Amt für Denkmalpflege und Archäologie sowie von auswärtigen Spezialistinnen und Spezialisten massgeblich unterstützt. In der anschliessenden Verdankung führt Gabi Meier Mohamed diejenigen Personen namentlich auf, die am Projekt mitgearbeitet haben. Die Gesamtleitung des Ausgrabungs-

und Auswertungsprojekts innerhalb des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie oblag dem Leiter der Abteilung Bauforschung und Mittelalterarchäologie, Adriano Boschetti. Nach seiner Wahl zum Kantonsarchäologen des Kantons Bern übernahm 2015 seine Nachfolgerin Anette JeanRichard dit Bressel die Gesamtleitung, die sie sich seit dem 1. Oktober 2019 mit dem Co-Abteilungsleiter Armin Thürig teilt. Die Auswertung von Gabi Meier Mohamed wurde 2019 abgeschlossen und als Dissertation an der Universität Zürich angenommen. Der Schweizerische Burgenverein hat das Werk in seine renommierte Publikationsreihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» aufgenommen. Innerhalb des Amtes lag die Koordination der Drucklegung in den Händen der Abteilungsleiterin Eva Roth Heege. Für das gute Gelingen der Drucklegung und für die Herstellung des Buches war einmal mehr der Redaktor Daniel Hartmann (Edition arcHart, Muri AG) verantwortlich. Den sorgfältigen Druck besorgte die Multicolor Print AG in Baar.

Es freut uns, mit dieser Publikation ein langjähriges und in bester Partnerschaft mit der Korporation Hünenberg, der Einwohnergemeinde Hünenberg, dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters, frühchristliche und mittelalterliche Archäologie der Universität Zürich, der Forschungsgruppe Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel und dem Schweizerischen Burgenverein realisiertes Projekt abschliessen zu dürfen. Der Hauptautorin Gabi Meier Mohamed und allen an der bauarchäologischen Untersuchung, der denkmalpflegerischen Restaurierung, der Konservierung der archäologischen Funde, der wissenschaftlichen Auswertung und der Produktion des Buches beteiligten Personen danke ich herzlichst für ihr kompetentes und engagiertes Wirken.

Zug, im Mai 2020

*Stefan Hochuli,
Vorsteher Amt für Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Zug*

DANK

Die Burgruine Hünenberg wurde von 2007 bis 2009 restauriert. Die begleitenden archäologischen Untersuchungen erfolgten gemeinschaftlich einerseits durch das Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug unter dessen Amtsleiter Stefan Hochuli und andererseits durch den Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters, frühchristliche und mittelalterliche Archäologie am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich (UZH) unter dem damaligen Ordinarius Georges Descœudres. Für die wissenschaftliche Leitung der einzelnen Kampagnen, die mehrheitlich im Rahmen von studentischen Praktika durchgeführt wurden, war die Assistenz des Lehrstuhls verantwortlich, die von 2005 bis 2008 die Schreibende und für die abschliessende Kampagne 2010 Jonathan Frey innehatten.

Peter Holzer und Eugen Jans vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug sei für die technische Leitung vor Ort sehr gedankt. Ebenfalls von dieser Seite erhielten wir Unterstützung durch Markus Bolli, Marzell Camenzind und Heini Remy. Der mit der Metalldetektorprospektion beauftragte Romano Agola (Archäologische Metallortung Agola, L'Auberson) hat bei systematischen Begehungen einige sensationelle Funde getätigt.

Mit den Untersuchungen vor Ort ist die archäologische Arbeit bekanntlich nicht getan. Von den folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug (ADA) erfuhren wir wertvolle Unterstützung: Adriana Eberli war bei der Bereitstellung von Unterlagen und der archivgerechten Aufarbeitung der Dokumentation behilflich. Margrit Ackermann, Delia Birrer und Barbara Jäggi ist für das Reinigen, Beschriften und sachgerechte Magazinieren des Fundmaterials, Melanie Mastel und Kilian Weber für die Aufbereitung der Sedimentproben zu danken. Maria Ellend Wittwer übernahm die anspruchsvollen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten der Metallfunde. Des Weiteren restaurierte Rolf Fritschi, Steinmaur, die Münzen, und Stéphane Ramseyer, Neuchâtel, nahm sich der Konservierung der Eisenfunde an.